Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Lavrentii Ventvrae Veneti Medicinae Doctoris Liber Vnvs De Lapide Philosophorvm

Ventura, Laurentius

[Cölln], 1563 [i.e. 1763]

Cap. 4. Daß allein den Philosophen gegeben sey zu erkennen und zu machen diese Medicin.

urn:nbn:de:bsz:31-95933

Visual Library

Cap. 4.

Daß allein den Philosophen gegeben sey zu erkennen und zu machen diese Medicin.

Dieweil nun droben gesagt ist, daß die Philosophi diese Kunst gehabt haben, dann sie sagen alle von dem Lapide Philosophorum, und schreiben munderbarlich von ihm: Müssen derhalben sehen, ob sie denselben aus eigenem Verstand, oder aber durch göttliche Hülffe bekommen haben. Für welches zu wissen, daß zwey Dinge seyn, die die Kunst schwehr machen, nemlich die Materi zu erfinden, daraus das Elixir gemacht wird; und dann auch sein Regiment.

Dann in einer solchen grossen Menge und Viele der Dingen, ist es sehr schwehr zu erkennen, welches Ding zu diesem Werk bequem, und der Natur der Metallen am nächsten sey. Es ist aber viel schwehrlicher zu erkennen und zu wissen, welche Weise zu würken am kräftigsten seye: Wie auch schwehrer zu erkennen gewesen ist, aus welchen Principiis und Anfängen die Metalle generiert werden, dann welcher Ordnung nach, und wie sie perficiert werden: und haben doch beydes durch ihre Geschicklichkeit und Nachforschung erfunden.

Von dem ersten sagt M. Bonus, cap. 6. Die Erkanntnuß der Materi ist nicht eine geringe Gabe, denen, die zur Kunst zu kommen begehren. Dann diese ists, welche die Philosophi zuvor gesucht haben, damit sie in Erkänntnuß der Form kommen könnten.

Dann

Dann eine jede Form hat eine eigene Materie, daraus sie gezogen wird, ohne welcher Erkanntnuß sie nichts gewust in der Kunst und derselbigen Würkung. Zum andern sagt M. Bonus eben am selben Ort: Die Philosophi seynd mit einem sehr subtilen Verstand begabt worden, und mit tiefer Scharfsinnigkeit, mit einer wunderbarlichen hohen und verborgenen Würkung, durch eine bequemliche eigentliche Digestion und Kochung das Argentum vivum aus dem Arsenico zu ziehen, welcher ganz und gar ein Ding ist, mit dem Argento vivo vulgi, daß er mit ihm selbst coaguliert werde, wie das geflossene Gold von sich selbst von seinem inwendigen Sulphur coaguliert wird. Dann dasselbe Argentum vivum hat in ihm den vorgenannten wesentlichen und eigenen Schwefel. Dann ein jeder Sulphur oder das des Sulphurs Natur hat, hat auch die Eigenschaft zu coagulieren das Argentum vivum.

Aus diesem wird verstanden, daß die Philosophi beydes gehabt, nemlich eine gewisse und eigene Materi, und auch derselbigen gewisses Magisterium und Regiment: Aus welcher, und durch welches sie den Lapidem Philosophorum, der der köstlichste unter allen seinen ist, wahrhaftig gemacht haben.

Es ist aber kein Zweifel, daß ihr viel auch mit grosser Gefahr, vielen Irthümern, und viel Mühe und Arbeit zu dieser Heimlichkeit kommen seyen, wie Geber von sich selbst sagt. Von anderen sagt er

auch

auch: Die suchenden Philosophi haben diese Theilung des Sulphurs begehrt, dann sie haben gesagt, daß Arsenicum der Sulphur seye, oder aber dem Sulphur gleich: und nicht das Argentum vivum. Dann auswendig ist er ein Sulphur, im Verborgenen aber Argentum vivum, nemlich wann er durch die Sublimation Schnee-weiß wird, so sollen sie sich sehr bemühen und arbeiten, zu erforschen und auszusinnen, und oft zu versuchen in der Erkanntnuß, in derselben verborgenen Materi, die in dem Arsenico ist. Daher die Philosophi öffentlich den Arsenicum oder Auripigment für die Materi des Lapidis gesetzt haben.

Das Verborgene wird genennet, das in einem Ding Potestate ist, und allein mit dem ersten Verstand begriffen wird. Aber das offenbar ist, das mit dem ersten Verstand begriffen wird, und ist Actu oder wesentlich in einem Ding. Daher die Philosophi als Hermes, Geber, Avicenna, und Rasis gesagt haben: Es habe mehr die Natur des Sulphurs, dann Argenti vivi, wiewohl das Argentum vivum weit übertrift in seiner Zusammensetzung, damit sie verborgen haben das größte Geheimnuß, das in ihm ist. Darum haben sie von der Natur des Argenti vivi, das in demselben ist, nichts öffentlich gesagt, dann allein von fernen, und gleichsam mit Verachtung und Geringhalten.

Daher sagt Morienus: das Auripigment verwandlet das Erzt in eine Weisse, ob es schon das Erz ein wenig verderbe, welche Verderbung oder

Zer-

Zerstöhrung einem Philosopho zu betrachten zustehet. Dann der Arsenic hat auswendig eine sulphurische, flüchtige und verbrennliche Materi: inwendig aber im Verborgenen eine silberische, weisse und beständige, unter welcher eine goldene beständige Röthe ist. Derohalben so dieses Argentum vivum seines Sulphurs wird, so hat es seine Natur in sich selbst verborgen.

Darum haben sich die Weisen unterstanden die Natur des verborgenen Argenti vivi in dem Arsenic mit seinem Verborgenen zu offenbahren, und mit höchstem Verstand aus ihm seinen Sulphur zum Elixir zu machen. Daher sagt Rasis in libro perfecti Magisterii: Es ist einem Sucher und Arbeiter dieser Kunst nicht genug, allein die sichtigen und offenbaren Naturen in den Dingen erkennen: dann er richtet in der Kunst nichts aus, wo er nicht auch derselben innerliche und verborgene Natur erkennete.

Aber diese Worte muß man nicht nur oben hin verstehen, sondern was sie durch Gleichnuß bedeuten. Darum beschleust M. Bonus: Also hat die Natur in den Mineren der Metallen das Auripigment generiert, aus welchem sie die Metalle macht. Also hat die Natur, die der Kunst eingepflanzet ist, den Arsenic ausserhalb den Mineren der Metallen generiert, welcher eines andern Natur in ein ander Ding nicht verändert, sie macht es aber wohl wachsen, das siehet man wohl vom Regen, auf das dürre Kraut ꝛc. Daß die Kunst denselben nehme

und

und verwandle in ein wahrhaftig Wesen eines Elixiers. So die Natur dieses nicht gemacht hätte, so wäre die Kunst der Alchymiæ ganz und gar vergeblich und unnütze

Derohalben ob schon die Philosophi durch ihren Verstand, Mühe und Arbeit beydes die Materi und das Regiment erfunden haben: Soll man doch nichts destoweniger sagen, daß sie solches alles beydes durch göttliche Offenbahrung und Eingebung gehabt haben. Dann GOtt, der aller Dingen erste Ursache, Erschaffer und Regierer ist, hat durch seine Weisheit und Güte, unterschiedlichen Menschen auch mancherley Gaben mitgetheilet, nach Gelegenheit der Zeit und des Orts, nach dem ihn gedunkt hat gut und nutz zu seyn denen ers gegeben hat. Welches nicht allein wahr ist von den geistlichen Gaben, welche die Seelen und Tugenden anlangen: Sondern auch von den zeitlichen, die zu den Körpern selbst, oder auch zu äusserlichen Dingen gehören, als da seynd Reichthum, Ehre, Gesundheit, Stärke und Kunst der Handwerken. Aber unter andern Künsten allen, ist dieses die fürtreflichste: Erstlich von wegen des philosophischen Nutzens, dann sie ist der Philosophie am nächsten. Darnach von wegen der Leichtigkeit des Werks. Dann man darf nicht lange oder hart arbeiten. Zum dritten, von wegen des unmeßlichen Nutzens und Frucht. Dann es folgen unzählige Güter hernach.

Dieser Stein ist auch unter allen andern edler und wunderbarlicher, darum er nicht einem jeden

gegeben wird. Dann die besten Dinge gebühren dem wenigern Theil. Ich sags nicht jedermann, daß sie es wissen, was er sey, und wie er gemacht werde: Sondern wird ihrer gar wenigen gegeben, die dieses wissen, wie sie es machen sollen. Dann GOtt ordnet alle Dinge, daß sie weder ihm, noch andern Leuten schädlich seyen. Wann es den Bösen gegeben würde, könnten sie viel Schaden thun: So sie allen Frommen gegeben würde, so würde einer solchen grossen Gabe nicht ein jeder sich recht gebrauchen: Wie die ersten frommen Philosophi gethan haben, die es zu dem gemeinen Nutz angewendet haben: Darum sie billig diese Gabe GOttes empfangen haben, daß sie für sich genug hätten, und andern auch mittheilen könnten.

Darum sagt Calid. Dieß Geheimnuß des lobreichen GOttes, ist fürnehmlich eine Schwester der Philosophie. Es ist aber den Propheten, und etlichen gewissen auserwählten Gläubigen von GOtt eingegeben worden. Und Hermes bald im Anfang: Die Wissenheit dieser Kunst hast du allein aus des einigen GOttes Eingebung. Und Morienus: Das Fürnehmen und Intent eines jeden Menschen, der diese göttliche Kunst sucht, soll nichts anders meynen, dann daß es eine Gabe des allerhöchsten und grösten GOttes sey, der sie seinen Knechten offenbahret, welches Namen gebenedeyet seye. Item der Geber sagt: Unser Kunst wird in dem Gewalt GOttes behalten, welchen ers giebt oder entzeucht wem er will. Und Parmenides in Turba: Das ist insonderheit, welchem GOtt das Vermögen

giebt.

giebt. Et Balgus in Turba: Sein Regiment ist grösser, dann daß es mit der Vernunft begriffen werde, wo es nicht durch Eingebung GOttes gegeben werde.

Derohalben sagen alle Philosophi, daß es eine Gabe GOttes sey. Dann wer dasselbe weiß, macht und nimmt, dem gönnet es GOtt und entzeucht ihm es nicht. Aber dem der es weiß und der es macht, und dasselbe nicht annimmt, mit Lob und Dank, dem giebt es GOtt, und entzeucht ihm es wieder. Dann es verschwindt vor seinen Augen, was da hat sollen gehalten werden. Item in libro Saturni: Viele haben unsern Stein und kennen ihn: Aber sie wissen seine Tugend nicht. Und wo sie schon seine Tugend wüßten, so hilft es sie doch nichts, wo sie nicht auch seine Operation und Würkung wüßten. Seine Würkung aber kann niemand wissen, dann allein durch die grosse Gnade GOttes, oder durch Unterweisung eines wohlgelehrten Meisters, welches alles von dem göttlichen Willen herkommt.

Cap. 5.

Daß die Philosophi diesen Stein und sein Regiment verborgen haben.

Die Philosophi haben diesen allerköstlichsten Stein auf zweyerley Wege verborgen: Erstlich daß sie von demselben nur durch Figuren und Gleichnussen reden. Daher sagt Morienus in Castrensi: Es seynd Bücher dieser Kunst unter Figu-